



Stefanie Jung
Ergotherapeutin bc. (NL)

18. internationales VFCR Symposium für die Neurokognitive Therapie – ein Erfahrungsbericht

Es ist Freitag, der 10. Juni 2016. Bei strahlendem Sonnenschein mache ich mich auf den Weg, um auf einem Pendlerparkplatz in Schwerte Regina zu treffen. Lange haben wir uns nicht gesehen, ich freue mich, dass wir auf der Fahrt nach Mainz Zeit zum Reden haben werden. Ist es wirklich schon fast zwanzig Jahre her (Dezember 1998), dass wir mit ca. 30 Anderen in Köln den VFCR gegründet haben? Viele Kurse, Hospitationen und Symposien später sind wir immer noch dabei und gespannt auf neue Entwicklungen des Konzeptes und welche Wege der Verein zukünftig gehen wird. Natürlich freuen wir uns auch auf „alte Bekannte“, Birgit, Barbara, Matthias, Dr. Conti und noch viele andere langjährige Weggefährten werden wir hoffentlich in Mainz treffen.

Knappe 3 Stunden später erreichen wir die schöne Domstadt Mainz, wo der Main in den Rhein mündet und die Mainzelmännchen ihr Unwesen treiben. Das Tagungszentrum Erbacher Hof liegt mitten in der Altstadt, welch ein Glücksfall. So bleibt uns nach der Anmeldung noch Zeit für einen Bummel durch die schöne Altstadt und über den Markt. Ein kurzer Anflug von Bummellaune kommt über mich, doch einen Cappuccino später treffen wir uns mit vielen anderen Teilnehmern des Symposiums im Foyer des Tagungsraumes. Es wimmelt nur so vor fröhlichen

Gesichtern, Menschen die sich herzlich begrüßen oder interessiert den Stand des VFCR und von ATORehateam inspizieren. Ach ja, da ist ja auch Birgit (Rauchfuß), die neue 1. Vorsitzende des Vereins. Sie gehört ja schließlich mit Regina und mir zum sog. „Trio Infernale“ (Spitzname aus dem Basiskurs in Brissago 2004). Dank „Usch“ läuft die Anmeldung wie immer völlig reibungslos und Birgits Schwester kümmert sich um den Stand des VFCR. Ein Verein wie der VFCR lebt von den vielen fleißigen Helfern im Hintergrund. Euch allen möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich für Eure Unterstützung danken. Neben alten Perfetti-Weggefährten entdeckte ich auch viele neue Gesichter, das freut mich ganz besonders. Rekordverdächtige 121 Teilnehmer tummeln sich an diesem Wochenende zum Symposium. Wir könnten noch eine Weile so stehen und hätten viel zu erzählen, wenn nicht Birgits durchdringende Stimme uns darauf aufmerksam machen würde, dass es gleich losgeht.

Der Raum ist gut gefüllt und alle warten gespannt darauf, welche Inspirationen sie für ihre Arbeit mit nach Hause nehmen. Die Begrüßung durch Dr. Fabio Conti, dem Ehrenpräsidenten des VFCR, hat schon Tradition. Auch er war beim Gründungstreffen in Köln dabei. Es will mir einfach nicht gelingen, ihn mir als ehemaliger Chefarzt im Ruhestand, Espresso trinkend auf der Terrasse oder beim Golfen vorzustellen. Sein Interesse an Entwicklungen der Neurowissenschaften und der Unterstützung des VFCR scheint ungebrochen. Für uns hat er aus diesem Grund *„Aktuelles und Rehabilitationsrelevantes über die Organisation der Handmotorik“* zusammengestellt. Für mich heißt es jetzt, alle Antennen auf Empfang und Aufmerksamkeitssysteme hochzufahren. Nebengespräche sind einzustellen, wenn man der schnellen Sprache und dem schönen schweizerisch-italienischen Akzent folgen will, denn eins ist garantiert, es wird spannend und wissenschaftlich aktuell. Ob die Bedeutung des Corpus Callosum bei bilateralen Handbewegungen oder Erkenntnisse über die Diaschisis nach einer Läsion, Dr. Conti regt immer wieder an die Erkenntnisse und ihre mögliche Bedeutung für die Behandlung der Patienten mittels neurokognitiver Therapie zu diskutieren.

Kaum ist das Feuerwerk aus Sprache und gehaltvollen Informationen vorüber, werden wir von Prof. Gassert mitgenommen auf eine Zeitreise der robotikgestützten Therapie. Tolle Bilder und Videos untermalen seinen Vortrag über *„Neue Ansätze in der Therapie der Handfunktion: der Beitrag der Robotik“*. Als Forscher aus Department für Gesundheitswissenschaften und Technologie an der ETH Zürich greift er den aktuellen Trend der Robotik in der Neurorehabilitation auf. Es stellt sich die Frage, ob und wie Roboter als Hilfsmittel in der neurokognitiven Therapie eingesetzt werden können. Das Einbeziehen der Haptik, wie sie z. B. beim Erkennen von Schwämmen genutzt

wird, soll mit Hilfe eines Rehapticobs simuliert werden. Im Rahmen einer RCT-Studie in Kooperation mit der Clinica Hildebrand (Brissago) werden Daten von 14 klinischen Patienten im subakuten Stadium nach Apoplex erfasst. Prof. Gassert betont sein Interesse am Austausch mit klinisch tätigen Therapeuten, wenn es darum geht, die interdisziplinären Herausforderungen der Therapie zum Wohle der Patienten zu bewältigen. An der von Dr. Conti moderierten folgenden Diskussion beteiligen sich die Teilnehmer rege und interessiert. Mir geht währenddessen durch den Kopf, dass ich mir für die Zukunft wünsche, dass Therapeuten in Folge fortschreitender Akademisierung in der Lage sind, sich aktiv an der Durchführung von Studien der Therapiewissenschaften zu beteiligen.

Nach diesem spannenden Einstieg haben wir uns die Kaffeepause im Innenhof des Tagungshauses wohlverdient. Im zweiten Teil des Nachmittages stellt uns Susanne Wopfner-Oberleit die Ergebnisse ihrer Masterarbeit vor, *„Die autobiographische Erinnerung als effektives Lernmittel innerhalb der neurokognitiven Rehabilitation: wissenschaftlicher Hintergrund und Patientenbeispiel.“* Susanne gelingt es, dem Zuhörer Theorie und Praxis nahe zu bringen, wenn sie die autobiographische Erinnerung als besondere Form der motorischen Imagination darstellt. In mir wirken die Bilder ihrer Patientin nach, die durch eine autobiographische Urlaubserinnerung, in der sie ihre Beine im Sand liegend bewegt, Einfluss auf ihre Bewegungsanpassung nehmen kann.

Als treues Vereinsmitglied weiß ich, dass es nach dem letzten Vortrag noch einmal knackig wird, denn die Mitgliederversammlung beginnt. Es gibt viel zu besprechen und Entscheidungen für die zukünftige Vereinsarbeit zu treffen. Auf Antrag werden nur Mitglieder zugelassen. Gefüllte 2,5 Stunden, schwierige, emotionale Diskussionen und einige bedeutsame Weichenstellungen später werden alle mit einem schönen Büffet belohnt. Der laue Sommerabend lädt ein, im Innenhof zu sitzen, fast könnte Urlaubsstimmung aufkommen, wären da nicht die vielen intensiven Eindrücke des Tages, die es zu verarbeiten gilt. Um abzuschalten entscheide ich mich für einen Bummel durch die nächtliche Altstadt und am Rheinufer entlang. Ich genieße die laue Luft, die Lichter am und auf dem Wasser und lasse meine Synapsen langsam zur Ruhe kommen. Die eigentliche Arbeit des Abspeicherns sollte heute Nacht im Schlaf erfolgen.

Nach einer erholsamen Nacht und ausgiebigem Frühstück starten wir in den zweiten Tag. Die Praxis der neurokognitiven Therapie steht heute auf dem Plan. Schon mit Spannung erwarte ich die interessanten Vorträge. Regina und Barbara sitzen wieder zu meiner Seite in der letzten Reihe. Schon früh um 9 Uhr werden wir durch den Vortrag von Patricia Martìn Casas aufgeweckt. Die Physiothera-

peutin aus Madrid begeistert mich mit ihrem spannenden Vortrag und den lustigen Kindervideos zum Thema. *„Kognitiv-therapeutische Übungen und motorisches Lernen bei Kindern.“* Wieder einmal zeigt sich, dass Spaß für Lernprozesse förderlich ist. Dank der Übersetzung von Susanne erfahren wir mehr über die Bedeutung der multisensorischen Integration als Schlüssel für das Erkennen des Ichs und der Welt. Für die Behandlung werden interessante Aspekte betont, die entgegen der Reizsetzung im Rahmen der klassischen SI Therapie stehen. Besonders hellhörig werde ich, als Patricia Martìn Casas davon spricht, wie wichtig es ist, Handlungen zu finden, die Kinder motivieren und die sie gerne wieder ausführen können. Sofort denke ich an das Kanadische Modell (CMOP-E), bedeutungsvolle Betätigungen als Kern ergotherapeutischen Handelns. Das muss ich gleich Montag meiner Kollegin Selina an der Ergotherapieschule erzählen, die für den pädiatrischen Bereich zuständig ist.

Es ist kaum zu glauben, auch Maria Heckel schafft es, mich als alte Expertin für Erwachsenen-neurologie für das Thema: *„Der Einsatz des Dyspraxietests in der Pädiatrie – ein Erfahrungsbericht“* zu begeistern. Mit ihrer präsenten, authentischen Art lässt sie uns teilhaben an ihren Erfahrungen mit dem Dyspraxietest von Ise Bregi und Paula Puccini aus Pisa. Spannende Videos und Tipps für die praktische Anwendung machen Lust, den Test sofort auszuprobieren. Ein Schmunzeln kommt mir über die Lippen, als sie Neulinge der neurokognitiven Therapie in das Geheimnis einweiht, woran man erkennt, dass jemand nach der NKT arbeitet.

Mittagspause, mein Kopf brummt, ich entscheide mich für ein schnelles Mittagessen und einen kurzen Stadtbummel, vielleicht hilft es. Mein Shopping-Herz schlägt höher, schade dass die Zeit in Mainz so kurz ist, doch ich bin ja nicht zum Vergnügen hier. Mein Gehirn verlangt schließlich nach Inspirationen und kann sich nach einem erfrischenden Eis wieder auf die vier interessanten Vorträge am Nachmittag einlassen. Olga Goldbach meistert die schwierige Aufgabe, unsere Synapsen nach der Mittagspause zu aktivieren. Schon mit dem Titel *„Der widerständigen Zähmung“* hat sie mich. Wer und was soll wie gezähmt werden? Kurz und knackig lässt sie uns daran teilhaben, wie sie die Herausforderungen der Behandlung einer Patientin mit einem fehlgesteuertem Arm nach Linkshirnläsion gemeistert hat. Immer wieder bin ich beeindruckt, mit wie viel Engagement, Energie und großer Wertschätzung alle Referenten ihren Patienten begegnen und an einer hochwertigen Therapie interessiert sind. Miriam Ostermeyer schlägt als Lehrende an einer Ergotherapieschule die Brücke zu aktuellen Theorien in der Therapiewissenschaft und der Ergotherapie. Als mittlerweile Lehrende in der Ausbildung von Ergotherapeuten scheint mir der Blick über den Tellerrand der neurokognitiven